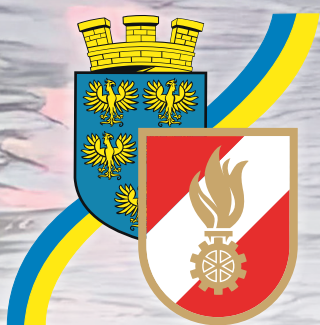


# Hochwasser 2024

**Jahrhundertkatastrophe  
hinterlässt tiefe Spuren**



NIEDERÖSTERREICHISCHER  
**LANDESFEUERWEHRVERBAND**

# „Jahrhundertkatastrophe hinterlässt tiefe Spuren“

**Innerhalb weniger Tage veränderte sich das Leben Tausender Menschen in Niederösterreich drastisch durch eine Naturkatastrophe von enormem Ausmaß. Fünf Menschen, darunter ein Feuerwehrmann, kamen ums Leben. 19 Personen wurden verletzt, zahlreiche Existenzen zerstört und mehrere Dörfer überflutet. Die Lage erforderte den Einsatz von etwa 98.000 freiwilligen Feuerwehrmitgliedern, die unermüdlich gegen die Folgen der Katastrophe kämpften.**

„Es war eine der längsten Nächte meines Lebens“, so NÖ Landesfeuerwehrkommandant Dietmar Fahrafellner. Gegen drei Uhr morgens erhielt er die Nachricht, dass ein Kamerad aus dem Bezirk Tulln während eines Einsatzes ums Leben gekommen war. Diese Horrormeldung sorgte für tiefe Erschütterung und die Gewissheit, dass trotz aller Sicherheitsvorkehrungen, derartige Tragödien im Einsatzdienst nicht ausgeschlossen werden können. Nur drei Stunden später, gegen sechs Uhr morgens, trafen sich Landesbranddirektor Fahrafellner, Landeshauptfrau Mikl-Leitner und ihr Stellvertreter Pernkopf im Feuerwehr- und Sicherheitszentrum in Tulln, um die weitere Vorgehensweise zu besprechen. „Während dieser chaotischen Phase war es wichtig, einen klaren Überblick zu bewahren und die Einsatzkräfte effizient zu koordinieren. Die Vielzahl an Notrufen und Problemen, die ständig auftraten, stellte eine immense Herausforderung dar“, berichtet Fahrafellner. Die Kommunikation mit der Landesregierung und der Bundesregierung funktionierte dabei reibungslos. Es wurde laufend Rücksprache mit Landeshauptfrau Johanna

Mikl-Leitner gehalten, um die Einsatzplanung zu besprechen. Auch der damalige Bundeskanzler Karl Nehammer wurde kontinuierlich über die aktuelle Lage und die Fortschritte bei den Einsätzen informiert.

## **Zusammenspiel der Einsatzkräfte und Stäbe**

Der Landesführungsstab wurde am 13. September 2024 – also noch vor den ersten Hochwassereinsätzen – aktiviert, um die Koordination der Einsätze auf Landesebene zu übernehmen. Alle Informationen liefen dort zusammen, und der Stab übernahm nicht nur die Einsatzplanung, sondern dokumentierte auch alle Maßnahmen sorgfältig. Dies stellte sicher, dass die Ressourcen effizient verteilt wurden und die Einsatzkräfte gezielt vorgehen konnten. „Auch die Bezirksführungsstäbe leisteten hervorragende Arbeit in den betroffenen Gebieten. Sie waren für die direkte Koordination vor Ort verantwortlich und sorgten dafür, dass die Einsätze vorbildlich abgearbeitet wurden“, unterstrich Fahrafellner. In enger Abstimmung mit dem Landesführungsstab in Tulln trugen sie maßgeblich dazu bei, die Einsätze strukturiert und zielgerichtet zu bewältigen. „Ganz besonders bedanken möchte ich mich auch bei den Kameradinnen und Kameraden aus dem Burgenland, der Steiermark, Oberösterreich, Kärnten, Salzburg, Tirol, Wien und Vorarlberg. Ihre großartige Unterstützung und schnelle Einsatzbereitschaft haben entscheidend zur Stabilisierung der Lage an vielen Orten beigetragen“, betont LBD Fahrafellner den Zusammenhalt innerhalb der Feuerwehren in Österreich.

## **Technik rettete Menschenleben**

Einsatz moderner Technologien rettete Leben

Moderne Technik spielte ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung der Flut. Dutzende Großpumpen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes sowie Hytrans-Pumpen der BTF Industriepark Wien-Schwechat und der Berufsfeuerwehr Wien wurden eingesetzt. Das Amphibienfahrzeug Hägglunds der Betriebsfeuerwehr Flughafen-Wien Schwechat kam bei Menschenrettungen zum Einsatz. Hunderttausende Stück Sandsäcke verhinderten zahlreiche Überflutungen. Aber auch mobile Hochwasserschutz-Systeme kamen vielerorts zum Einsatz. „Diese Ausrüstung ermöglichte eine effektive Reaktion auf die Wassermassen und verhinderte Schlimmeres“, weiß der Landesfeuerwehrkommandant. Neben den operativen Herausforderungen hatte die Katastrophe auch tiefgreifende Auswirkungen auf die betroffenen Menschen. Viele Familien verloren ihre Häuser und ihre Existenzgrundlage. Trotz dieser Verluste zeigte sich der Zusammenhalt der freiwilligen Helfer, die in den betroffenen Gebieten tätig waren.

## **Die Lehren aus der Jahrhundertkatastrophe**

Die Hochwasserkatastrophe 2024 hat nicht nur große Schäden hinterlassen, sondern auch wichtige Erkenntnisse gebracht. Landesfeuerwehrkommandant LBD Dietmar Fahrafellner zieht eine klare Bilanz: „Wir haben viel gelernt – insbesondere, wie entscheidend rasches Handeln, moderne Ausrüstung und eine vorausschauende Einsatzplanung im Katastrophenfall sind. Unsere Priorität für die





Zukunft liegt daher auf dem weiteren Ausbau unserer Fähigkeiten im Hochwasserschutz.“ Ein zentrales Ergebnis ist die gezielte Investition in technische Ausrüstung: So wurde eine Hochleistungspumpe des Typs Hytrans HydroSub 550 angeschafft – ein leistungsstarkes System, das auch unter schwierigsten Bedingungen große Wassermengen bewältigen kann. Ergänzt wird dies durch ein neues, hochgeländegängiges Wechselladefahrzeug, das schwere Geräte wie Pumpen selbst in schwer zugängliche oder überflutete Einsatzgebiete bringen kann. Solche Fahrzeuge sind essenziell, um auch bei herausfordernder Infrastruktur schnell Hilfe leisten zu können.

### Ankauf von Hochwasserschutzsystemen

Parallel dazu wurde im Landesfeuerwehrerrat beschlossen, mehrere tausend Meter mobiler Hochwasserschutzsysteme in den Bestand des NÖ Landesfeuerwehrverbandes aufzunehmen. Diese Systeme lassen sich flexibel und rasch aufbauen – etwa zum Schutz von Wohngebieten oder kritischer Infrastruktur. Ein weiterer bedeutender Schritt ist die Errichtung eines dritten Containerterminals am Gelände des Feuerwehr- und Sicherheitszentrums in Tulln. In

diesem Terminal werden künftig Gerätschaften und Spezialausrüstung für Hochwassereinsätze zentral gelagert und organisiert. „Damit entlasten wir die einzelnen Feuerwehren deutlich, denn vielerorts sind die Lagerkapazitäten bereits heute erschöpft“, so Fahrafellner. Durch diese zentrale Stationierung wird nicht nur Platz geschaffen, sondern auch die Einsatzlogistik im Ernstfall erheblich beschleunigt – ein strategischer Vorteil, der im Katastrophenfall Leben retten kann. Auch die Aus- und Weiterbildung der Feuerwehrmitglieder wird intensiviert. Der Umgang mit neuen Technologien, der rasche Aufbau von Schutzsystemen sowie die Koordination mit anderen Einsatzorganisationen stehen dabei im Fokus.

### Einsätze an der Belastungsgrenze

Die Einsätze während der Jahrhundertkatastrophe haben die Belastungsgrenzen vieler Organisationen aufgezeigt – aber auch eindrucksvoll bewiesen, was durch Zusammenhalt, Engagement und Professionalität geleistet werden kann. Die Bezirks- und Landesführungsstäbe behielten inmitten des Chaos den Überblick, koordinierten hunderte Einsätze parallel und dokumentierten alle Maßnahmen lückenlos. Die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Landesregierung sowie der Bundesregierung erwies sich dabei als unverzichtbar und funktionierte vorbildlich. „Die Katastrophe hat uns gefordert, aber sie hat uns auch gestärkt“, fasst Fahrafellner zusammen.



*„Ich bedanke mich bei allen eingesetzten Feuerwehrmitgliedern aus Österreich für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre Hingabe.“*  
**Dietmar Fahrafellner, MSc.**  
**NÖ Landesfeuerwehrkommandant**



# September 2024: Chronologie einer Katastrophe

Im September 2024 wurde ganz Niederösterreich von einer Naturkatastrophe historischen Ausmaßes heimgesucht. Heftige Regenfälle, ausgelöst durch ein Mittelmeertief, führten binnen weniger Tage zu massiven Überflutungen, Erdbeben und Dammbrüchen. Bereits am 11. September 2024 warnten einige Meteorologen vor außergewöhnlich hohen Niederschlagsmengen von bis zu 400 Litern pro Quadratmeter. Landesweit wurde mit Überschwemmungen gerechnet, wie sie statistisch nur alle 100 Jahre auftreten (HQ100 oder mehr). Die Landesregierung unter Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und der NÖ Landesfeuerwehrverband leiteten rasch erste Maßnahmen ein. In enger Abstimmung mit der Hydrologie des Landes NÖ, der EVN und der NÖ Landesregierung wurden mobile Hochwasserschutzsysteme errichtet, Retentionsräume vorbereitet und Sandsäcke verteilt. Bereits am 14. September verzeichneten viele Bezirke eine kritische Hochwasserlage. Die Lage am Kamp und seinen Zuflüssen spitzte sich dramatisch zu. Evakuierungen in Langenlois und Hadersdorf wurden eingeleitet, Feuerwehrhäuser standen unter Wasser. Der Katastropheneinsatz wurde zur größten Bewährungsprobe für die NÖ Feuerwehren seit Jahrzehnten. Am 15. September waren 697 Feuerwehren mit über 20.000 Mitgliedern im Einsatz. Das gesamte Bundesland wurde offiziell zum Katastrophengebiet erklärt. Alle verfügbaren Großpumpen – darunter nahezu sämtliche SPA 200- und SPA 900-Pumpen – waren ununterbrochen im Betrieb. Bereits zu diesem Zeitpunkt war klar: Niederösterreich stand vor einer Jahrhundertkatastrophe.

## Österreich rückt zusammen

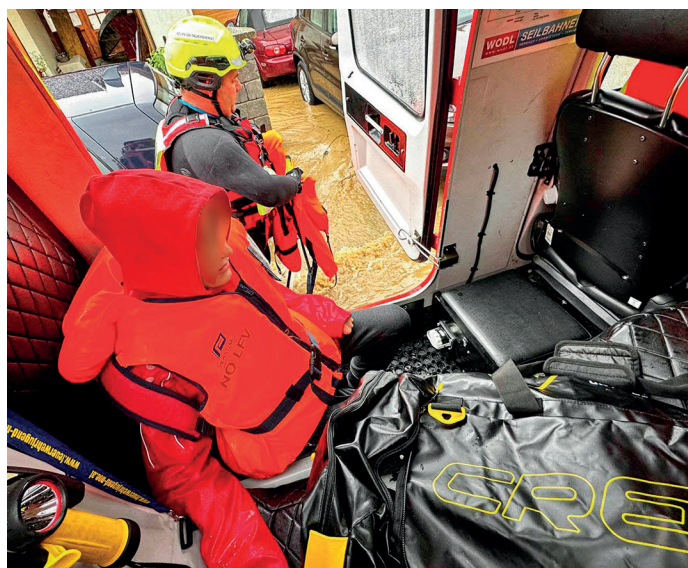
Mit zunehmender Eskalation der Lage wurde rasch Unterstützung aus den übrigen Bundesländern organisiert. In enger Abstimmung rückten 15 Katastrophenhilfsdienst-Züge aus dem Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark nach Niederösterreich aus. Rund 945 zusätzliche Feuerwehrmitglieder unterstützten die örtlichen Kräfte – eine eindrucksvolle Demonstration österreichischer Solidarität. Zentrale Einsatzschwerpunkte waren das Tullnerfeld, das Pielachtal, der Raum St. Pölten sowie Gebiete entlang von Kamp, Thaya, Traisen und Donau. Zahlreiche Dämme brachen, Ortschaften wie Phyra, Zelking oder Frankenfels wurden von der Außenwelt abgeschnitten. In vielen Gemeinden war der Einsatz nur noch mit Amphibienfahrzeugen wie

dem Hägglunds oder Hubschraubern möglich. Auch Feuerwehrtaucher und das Österreichische Bundesheer wurden zur Unterstützung hinzugezogen. Zivilschutzalarme wurden in mehreren Bezirken ausgelöst. Zahlreiche Schulen, Seniorenheime und Industrieanlagen mussten evakuiert werden. Besonders prekär war die Situation im Bezirk Tulln: Dort drohte neben großflächigen Überflutungen auch der Ausfall kritischer Infrastruktur wie dem Kraftwerk Dürnrohr. Durch entschlossenen Einsatz von Feuerwehr, Bundesheer und Spezialgerät konnten die Dämme vor Ort notdürftig stabilisiert werden. Der Einsatz von Big Bags, Panzer-Igeln und mobilen Hochwasserschutzsystemen wurde zur entscheidenden Maßnahme gegen die Wassermassen.

## Aufräumen, Pumpen, Wiederaufbauen: Die Feuerwehren leisten Unglaubliches

Ab dem 19. September stabilisierte sich die Wetterlage langsam. Die Pegelstände begannen zu sinken, erste Regionen konnten entlastet werden. Doch die Einsätze blieben intensiv: Es mussten über 2.000 Menschen aus mehr als 1.000 Objekten gerettet werden. Flächendeckend kam es zu Stromausfällen, Ausfällen der Trinkwasserversorgung und massiven Schäden an Bahnstrecken, Straßen, Brücken und Gebäuden.

In Summe waren über 98.000 Feuerwehrmitglieder aus ganz Österreich im Einsatz. Bis zum Ende der Katastrophenphase am 24. September wurden über 27.000 Einsätze registriert. 3.139 Feuerwehren und mehr als 5.600 Fahrzeuge kamen zum Einsatz. Alle neun verfügbaren SPA-900-Großpumpen und 50 SPA-200-Pumpen waren über Tage im Dauereinsatz. Auch Hytrans-Pumpsysteme mit einer Leistung von je 55.000 Litern pro Minute kamen zum Einsatz. Zusätzlich wurden über 640.000 Sandsäcke verteilt. Bundespräsident Alexander Van der Bellen besuchte am 18. September das Feuerwehr- und Sicherheitszentrum in Tulln und sprach allen Einsatzkräften persönlich Dank und Anerkennung aus. In der darauffolgenden Pressekonferenz lobten Landesregierung und Einsatzleitung die reibungslose Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen und vor allem den unermüdlichen Einsatz der österreichischen Feuerwehren. Die enge Kooperation zwischen Feuerwehren, Gemeinden, Landesregierung, Bundesheer und den Organisationen des Zivilschutzes bildete das Rückgrat in der Bewältigung dieser Jahrhundertkatastrophe.



### IMPRESSUM

Herausgeber: NÖ Landesfeuerwehrverband, Langenlebarner Straße 108, 3430 Tulln

Texte: Alexander Nittner / Fotos: SID-Team - NÖ LFV

www.noel22.at